

Juri Andruchowytsh, 24.9.20

Ivano-Frankivsk

1. Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie die Bilder sehen? Die friedlichen Massenproteste, die brutale Gewalt, mit der Menschen eingeschüchtert werden sollen, die neuen Formen des zivilen Widerstands? Was beeindruckt Sie am meisten?

Meine Gefühle sind einigermaßen gemischt, jedenfalls nicht eindeutig. Natürlich finde ich es toll, dass die Proteste so massenhaft sind und nach mehr als 40 Tagen die Welle so hoch bleibt, wie am Anfang. Andererseits kann ich die angenommene „Wochenende-Technologie“ nicht verstehen. Jede Revolution, um wirklich fruchtbar zu sein, braucht uns in Gänze, sie fordert unsere ganze und nicht nur unsere freie Zeit.

Es gibt zwar täglich viele kleinere Protestaktionen, wie Flashmobs usw. Meine Euphorie darüber hält sich aber in Grenzen: die Twitter-Aktivitäten und Flashmobs sind ziemlich oft nur ein Ersatz für echte Aktivitäten. Sie können auch einen Eindruck vermitteln, der ziemlich weit von der realen Lage entfernt ist.

Dass viele Aktionen dezentral stattfinden, dürfte interessant sein, aber erfolgreich sind die Proteste erst dann, wenn sie die Gebäude und die Logistik der zentralen Machtorgane außer Funktion setzen. Dazu braucht es einen konsolidierten und eben doch zentralisierten Massenprotest in der Hauptstadt.

Vielleicht hat der Diktator mit seiner gestrigen „Inauguration“ die Wochenende-Agenda unbewusst (oder auch ganz bewusst) außer Kraft gesetzt? Vielleicht kann auch die Protestbewegung diese Provokation irgendwie für sich nutzen?

Im Moment kann ich das Ziel der Protestierenden nur undeutlich sehen. Lukaschenka beseitigen? Das soll nur ein taktisches Ziel sein. Doch was ist mit der Strategie? Dass Belarus sich nicht für einen europäischen, prowestlichen Weg entscheiden will und an der „ewigen Freundschaft mit dem brüderlichen Russland“ festhält, ist für mich nicht akzeptabel. Eine

weitere Stagnation innerhalb der „russischen Welt“ – nur ohne Lukaschenka? Ist das nicht absurd?

Die Protestierenden lehnen die „geopolitische Komponente“ entschieden ab. Es gehe, so die Koordinatoren des Protestes, nur um Demokratie. Eine Demokratie im Rahmen eines putinistischen "gemeinsamen Staates“ mit Russland? Sind sie so naiv? Verstehen sie nicht, dass der Kampf für Demokratie eine geopolitische (europäische) Orientierung impliziert? Statt Antworten habe ich nur Fragen.

2. *Gibt es jemanden, um die/um den Du Dir besonders große Sorgen machst?*

Am nächsten steht mir der Dichter Andrej Chadanowitsch, den ich seit 20 Jahren sehr gut kenne und hoch schätze. Soweit ich weiß, ist er heutzutage als Dichter des Protestes sehr aktiv. Ich bin jede Minute bereit, etwas für ihn und seine Nächsten zu tun. Wie es Artur Klinau geht - keine Ahnung. Ich habe seit 2016 nichts mehr von ihm gehört. Im Grunde sind meine Kontakte mit den belarussischen KollegInnen nie sehr intensiv gewesen.

3. *Erinnert Sie das, was gegenwärtig in Belarus geschieht, an Ereignisse aus Ihrer eigenen Lebensgeschichte?*

Ja, natürlich, irgendwie schon. Es gibt aber keine echte Analogie. Unfreundlich ausgedrückt: Belarus hat die früheren Jahrzehnte, verschlafen. Deshalb kulminieren im gegenwärtigen Augenblick Momente, die wir zu verschiedenen Zeiten unserer Geschichte erlebt haben. Der „Kampf um die Nationalflagge“ zum Beispiel, hat bei uns 1989–91 stattgefunden. Oder die Verzweiflung über die unschuldigen Opfer der brutalen Machthaber, wie ihn unserer Aktion „Die Ukraine ohne Kutschma“ (2000 – 01) zum Ausdruck gebracht hat. Es gibt eine schöne Kreativität, besonders bei dem Marsch der Frauen – wie damals 2004 während unserer Orangen Revolution. Es gab auch ein paar Barrikaden, wie bei uns 2013/14, aber die belarussischen waren bisher eher dekorativ.

4. Was sollte jetzt geschehen?

Ich kann unmöglich wissen, was jetzt geschehen soll. Die Wochenend-Proteste sind für die Machthaber bequem; sie lassen ihnen genug Zeit und Ruhe, um ihre (bestialisch vorgehenden) Polizeikräfte gut in Form zu halten. Das alles kann sich unendlich lang hinziehen, wie bei den Protesten der „Gelbwesten“ in Frankreich.

Außerdem haben nicht nur die Protestierenden aus den Erfahrungen der osteuropäischen friedlichen Revolutionen von 1989 – 91 gelernt, sondern auch der Diktator. Vor allem Lukaschenka hat gelernt, dass extreme Sturheit viel besser als die Bereitschaft zu Zugeständnissen. Es tut mir sehr leid, das so zu bemerken, aber er scheint mir auch viel motivierter zu sein als die Opposition.

Was können wir tun? Was könnten speziell Schriftsteller, Musiker, Künstler, öffentliche Intellektuelle tun, um die Protestierenden zu unterstützen?

Gar nicht so wenig: die Proteste hundertprozentig unterstützen und die Schwächen der Proteste offen kritisieren. Die belarussische Zivilgesellschaft hat noch nichts erreicht, sie hat nur ihre Anwesenheit manifestiert. Das ist schon etwas/sehr viel, aber es ist längst nicht ausreichend. Das muss man nüchtern sehen und korrigieren/verbessern.

5. Was könnten wir lesen, um die Bedeutung dessen, was dort vor sich geht, zu verstehen?

Es gibt eine Menge aktueller belarussischer Publizistik, vieles kann lässt sich in unzensierten Quellen finden, hauptsächlich im Internet. Manches bekommt man hier bei uns durch die ukrainischen Medien, manches lesen wir direkt auf Belarussisch. Ich habe neulich einen brillanten Namen entdeckt: der junge Autor heißt Viktor Martinowitsch und seine wunderbaren Essays erscheinen jetzt regelmäßig in unserer Internet-Zeitung zbruc.eu

Und – Gedichte. Ich bin sicher, dass heutzutage viele wunderschöne Protestgedichte geschrieben werden.